

draußen entscheiden. Vor Neuernagen und Wagnissen darf sie zaudern. Nur der definitive Wert soll ihr gehören. Sonst mag sie verstoßen an die Vergangenheit halten. Die wird noch immer ihre Zuversicht befehen verbürgen, wenn man es nur versteht, ihr Leben zu geben. Mounet-Sully hat einmal gesagt: un crés toujours le répertoire — wenn der rechte Künstler über die alten Rollen kommt, sind sie immer neu. Jedes Geschlecht hat zu dem ewigen Gehalte der anerkannten Werke wieder ein anderes Verhältnis. Wer es in seine Form zu bringen weiß, bringt ihm ein neues Stück. L'Arronge hat mit dem „Don Carlos“ Cassé gemacht und die Leute konnten sich nicht genug wundern, wie famos doch eigentlich dieser Schiller sei. So ist die Frage nach Ethik im Grunde nur wieder die Frage nach Stil und Stimmung. Hat der Director erst aus seinen neuen Kräften einen neuen Stil gewonnen, dann Sorge er sich nicht um neue Stücke: er braucht dann nur die alten zu spielen und alle werden plötzlich neu sein.

Der Herr Doctor Burchard hat ein administratives Talent gezeigt: der alte Schlandrian ist weg. Er hat ein kritisches Talent gezeigt: er merkte die Fehler und Mängel. Und es ist sein Verdienst, daß es so endlich jetzt möglich wurde, das Talent des Directors zu zeigen, der die Elemente in Menge bringt. Aber nun wäre es allmählich auch an der Zeit. Seine Direction geht jetzt schon in das fünfte Jahr.

Die Woche.

Politische Notizen.

Von den Delegationen hat man sich diesmal ausnahmsweise interessante Verhandlungen erwartet. Aber es ist nichts daraus geworden. Die Ungarn haben ihren Frieden mit dem Grafen Kalnoth gemacht, und in der österreichischen Delegation überläßt man die Sympathie-Arbeit des Interpellierens und Kritischerens den Jungzechen. In jeder Sitzung, bei jedem Beratungsgegenstand wälzt ein anderer der wackeren vier Oppositionsmänner den Stein den Berg hinauf, und in der Regel, ehe noch die Sitzung geschlossen ist, spätestens aber in der folgenden Sitzung, rollt er wieder, wie durch ein Naturgesetz getrieben, in Form einer schneidigen Interpellationsbeantwortung den Berg abwärts. Die stillen Zuschauer, das sind alle Delegierten minus vier, sehen mit Ergötzen diesem Spiel zu und sind vergnügt, so oft der Stein zurückkommt. Das scheint uns denn doch, mit Verlaub, eine Verkennung des Standpunktes aller Delegierten zu sein. Denn die Herren stehen nicht oben auf dem Berg, wo man sich des abrollenden Steines erfreuen mag, sondern unten am Fuße, wo er auffällt. Sie sind nicht die Minister, sondern die Delegierten, und wenn auch die Jungzechen den Stein hinaufwerfen, so bleibt doch der Stein bei ihnen Allen liegen. Die österreichischen Delegationsverhandlungen sind wahrlich nicht ein Erfolg des Parlamentarismus. Wenn's in allen Parlamenten so zugeinge, dann hätte man sie wohl nicht zu erfinden brauchen.

Übrigens haben auch die Delegationsreden des Grafen Kalnoth diesmal nicht viel Neues gebracht, obwohl Stoff genug vorlag. In Serbien und Bulgarien haben sich in den letzten Monaten große politische Umwälzungen vollzogen, welche für die Interessen Österreich-Ungarns nicht gleichgültig sein können. Man durfte vom Grafen Kalnoth neue Aufklärungen über die Situation beider Länder erwarten. Die Reden des Grafen Kalnoth haben aber kaum etwas anderes gebracht, als was alle Welt schon vorher aus den zahlreichen serbischen und bulgarischen Interviews dieses Sommers durch die Zeitungen erfahren hatte. Sollten den Grafen Kalnoth seine Berichterstatter, seine Diplomaten in Stich gelassen haben? Es scheint fast so. Erst während der Delegationsstagung sind der diplomatische Agent in Bulgarien Herr v. Furian und der Gesandte in Belgrad Freiherr v. Thoenmel, nach plötzlicher Abolierung ihrer Urlaube, auf ihre Posten zurückgekehrt. Während ihrer Urlaube hat sich aber dieses Jahr weder Bulgarien noch Serbien politische Ferien gegönnt. Und wenn nicht einige Journalisten ihre Urlaube zu Interview-Reisen im Orient benutzt hätten, hätte Graf Kalnoth dem k.u.k. Spannt aufstehenden Europa noch weniger Neues exponieren können, als er ohnedies gethan.

Der österreichisch-ungarische Generalconsul in New-York und gewesene Generalcommissär der österreichischen Abtheilung auf der Chicagoer Ausstellung Herr Dr. v. Palitschek ist nun endlich seines Amtes strafweise enthoben worden. Es hat lange, allzulange gedauert, bis die bürocratische Berechtigung ihm zutheil geworden ist. In Amerika galt Herr Dr. v. Palitschek schon lange nicht als lair. Diesen Ruf hatte er sich durch mehrjährige Thätigkeit in New-York fest begründet. Als er zur Ausstellung nach Chicago kam, gelang es ihm binnen kürzester Zeit, der Mittelpunkt einiger schmutziger Affairen zu werden. Da wurde ein journalistischer Hochapler entlarvt. Herr v. Palitschek hatte ihn seines Verlechens gewürdigt und ihm dadurch sein fallisches Spiel erleichtert. In der österreichischen Abtheilung wurde ein ganz unwürdiger und durchaus unzulässiger Schacher mit Ausstellungsplätzen entdeckt. Der Schwindler war von Herrn v. Palitschek als Hansgenosse in das officielle Wohn- und Amtsgebäude der österreichischen Commission aufgenommen worden. Herr v. Palitschek verteidigte sich damit, daß er von nichts gewußt. Aber er hatte das Unglück, von den Amerikanern nicht für ein „Grünhorn“, sondern für einen smarten Geschäftsmanng gehalten zu werden, und man glaubte ihm nicht. In der amerikanischen Presse wurde über ihn geschrieben, wie noch kaum je über den Vertreter einer Großmacht. Herr v. Palitschek steckte alle ihm von der amerikanischen Presse ertheilten moralischen Lehren ein, in dem ruhigen Bewusstsein, daß, wie laut sie auch schallen mögen, sie doch nicht über den Ocean herüber nach Wien gehört werden würden. Dafür sorgte erheims die hohe Protection, welcher Herr v. Palitschek seine Carrrière zu verdanken hatte. Sie verkündete, während die Disciplinar-Untersuchung schon im Gange war, laut in der Heimat daß der österreichische General-Commissär seine Pflicht nicht bloß erfüllt, nein, besser erfüllt habe als irgend ein anderer fremdlandischer Ausstellungs-Commissär in Chicago. Ein Dankschreiben, welches der Generaldirector als reinen Akt der Höflichkeit jedem der fremden Ausstellungs-Commissäre, an Stelle des in anderen Ländern üblichen Ordens, überhandte, wurde hier als eine nur dem österreichischen vor

allen anderen Commissären diese Auszeichnung bedeutet. Man verschaffte Herrn v. Palitschek die Ehre, einen Orden über das Chicagoer Werk vor dem Erzherzog Carl Ludwig halten zu dürfen. Der Cheval-Écu wurde Herr v. Palitschek als Sachverständiger beigegeben, man wußte nicht, warum. Jetzt nachträglich hat die Ironie des Schicksals gezeigt, daß er eigentlich in der Cheval-Écu, und nur dort an seinem Blase war. Denn, was ihm schließlich den Hals gebrochen, war, wie man jetzt hört, die Benützung eines Cheval. Daß die Wirksamkeit des Herrn v. Palitschek nicht früher ihren Richter fand, hat er, neben der Protection, unteren unergreiflichen politischen Verhältnissen zu verdanken. Er wurde im Vorjahre im Abgeordnetenhaus zwar angegriffen, aber nur von den Jungzechen, weil er auf der Ausstellung einige tschechische Firmatafeln abgelassen hatte. Da die Jungzechen aber gegen ihn sprachen, mußten die Deutschen für ihn schweigen. Jetzt haben die Cheval gesprochen. Herr v. Palitscheks Amtsentsetzung nützt dem Ruf der österreichischen Bureaukratie mehr, als seine Thätigkeit es je vermocht hätte.

So oft Hans Kudlich, der unermüdbare Österreich-Besucher, von uns scheidet, hinterläßt er den Deutsch-Österreichern den guten Rath, „den Kaden steif zu halten“. Sein Rath scheint nichts zu fruchten. Denn, so oft er wieder kommt, muß er ihn wiederholen. Diesmal hat er freilich die Adresse, an welche er seine Worte zu richten pflegt, geändert. Statt der Deutsch-Österreich im Allgemeinen, forderte er die deutsch-liberalen Coalitionminister im Besonderen auf, den Kaden steif zu halten. Kudlich scheint dabei Österreich mit Ungarn verwechselt zu haben. Denn nur Ungarn kennt die Specialität der steif-nächtigen liberalen Minister. In Österreich halten bloß die reactionären Minister den Kaden steif.

In Bulgarien ist jetzt nach vollzogenen Wahlen das Ministerium durch den Eintritt zweier gemäßigter Russophilen ergänzt. Das Ministerium besteht jetzt aus drei Parteien, ein dreibeiniges Coalitionministerium, wie wir es in Österreich auch haben. Zwei dieser Parteien, die Conservativen und die Liberalen, waren von Anfang an coarirt und im Cabinet vertreten. Das hinderte nicht, daß sie bei den Wahlen — Regierungseinfluß gegen Regierungseinfluß — wader mit einander kämpften. Zwei Plätze waren von vornherein frei gelassen worden. Dem Sieger bei den Wahlen sollte die Reute gehören. Gefeht haben nun die gemäßigten Russophilen, also haben sie auch die zwei Sitze erhalten.

Kunst und Leben.

Die Premidren der Woche. Paris. Théâtre de la Republique, Reprise des „Vieux Caporal“ von Dumanoir und d'Emery. Variétés, Reprise von „Rit“, mit der Judic und Dupuis. London. Princess Theatre. „Odetta“ von Carbon. Toole's Theatre, die ameritaufische Ausstattungspoffe „A Trip to Chinatown“. Criterion Theatre „The Case of Rebellious Susan“ von Henry Arthur Jones. Opéra Comique, deutsches Gasspiel unter der Leitung von Maurice jun., „Graf Walbemar“. Brüssel. Théâtre du Parc Gasspiel des théâtre libre, „les tisserands“ von Gerhart Hauptmann, „Bourbouroucho“ von Georges Courteline. Berlin. Kgl. Schauspielhaus. „Ingerathene Kinder“ von Paul Lindau.

Das Lustspiel „Man sagt“, das das Deutsche Volkstheater den letzten Samstag brachte, ist ein banal unterhaltendes Stück, nach dem Plumenthal-Kabelburgischen Verfahren aus allerhand losen Ecenen, die Frau Dibilon Fräulein Hansner, Fräulein Jampa, Herrn Lewele und Herrn Weizner viele gute alte Späße bringen lassen, während Fräulein Bauer, Herr Giampietro und Herr Eppens sich mit Aufwand mühen, eine nicht eben unumäßig aufregende Fabel zu bewegen. Als vor etwa einem Jahre das Berliner „Deutsche Theater“ es spielte, wurden die Autoren, Herr Viktor Leon und Herr Heinrich von Waldberg, nach jedem Akte oft gerufen. Aber den anderen Tag tobten die Kritiken sehr und Herr Otto Neumann-Dosernannte es „ein Sammelurium von Antiquitäten“, wo „aus einigen unbedeutlichen Erinnerungen an die Cameliendame und Calcooto eine Fabel von vollendeter Unnatur zusammengestekt wird“. Hier ist es ihnen ähnlich gegangen: die Leute lachten und klatschten, aber die Presse lärtete. Ich besenne, daß ich das nicht ganz verstehe. Eine literarische That präntendieren sie ja doch gar nicht, anständig ist es immerhin ziemlich und so weiß ich nicht, was man da strenger sein soll als mit dem „Mauerblümchen“ oder der „Palastrevolution“. — Der erste Akt spielt bei dem Bankier Bentheim. Dieses Zimmer hat hinten zwei Thüren, links eine Thüre, rechts eine Thüre, links vorne ist der Kamin, davor ein Arrangement von Stühlen, hinten ein anderes Arrangement von Stühlen, rechts ein drittes Arrangement von Stühlen, an der Wand ein Bild, rechts vorne eine Säule mit einer Palme. Der zweite Akt spielt bei der Schauspielerin Linden. Auch dieses Zimmer hat hinten zwei Thüren, links eine Thüre, rechts eine Thüre, links vorne ist der Kamin, davor ein Arrangement von Stühlen, hinten ein anderes Arrangement von Stühlen, rechts ein drittes Arrangement von Stühlen, an der Wand ein Bild, rechts vorne wieder die Säule mit der Palme, die sich die zwei Familien offenbar, damit es billiger kommt, zu ihren Empfängen hin und her leihen. Was kann denn Herr Kabelburg eigentlich, wenn er jetzt nicht einma! mehr Möbel rücken kann?

Im Kaimundtheater geht es gar nicht mehr, das Haus ist leer, nichts will ziehen. Dem Director wird lange. Wäre er klug, so würde er sich sagen: es ist eben die höchste Zeit, endlich ein ordentliches Stück ordentlich zu spielen! Aber weil er leider nur schlau ist, so sagte er sich lieber: es ist eben Zeit, die Presse zu bestechen! Und er dachte einen unüberstehlichen Streich von Diplomatie zu thun, wenn er die plumpe, triste und elende